

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. incl. Postgelb.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftszc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 1026

Ahrensburg, Donnerstag, den 3. Dezember 1885

8. Jahrgang.

**Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat Dezember werden bei den Postanstalten zum Preise von 55 Pf., bei der Expedition zum Preise von 45 Pf. noch fortwährend entgegen genommen.**

Die Expedition.

## Reichstanzler und Centrum.

Am Sonnabend hat Fürst Bismarck sich zuerst wieder an den Reichstagsverhandlungen betheiligt, die ganze Sitzung war eigentlich nur ein Rededuell zwischen dem Reichstanzler und einigen Rednern der Centrumspartei. Mit Ausnahme der Meinungsäußerung eines konservativen Redners verhielten sich alle andern Parteien völlig passiv, man ließ die eigentlichen Gegner völlig gewähren und nur die Beifallsbezeugungen, die dieser oder jener Redner erntete, bekundeten die Uebereinstimmung der Zuhörer mit dieser oder jener Ausführung.

Dem Anscheine nach ist aber der 28. November ein wichtiger Tag, insofern er Klarheit in bisher dunkle Verhältnisse brachte. Sind die Aeußerungen des Reichstanzlers über seine Stellung zur Centrumspartei nach ihrem Wortlaut aufzufassen, und das ist kaum zu bezweifeln, so bedeuten sie nicht mehr und weniger als einen völligen Verzicht des leitenden Staatsmanns auf die Unterstützung der Ultramontanen, eine Abjage in aller Form. Die bezügliche Erklärung des Reichstanzlers lautete nach einem Stenogramm der „Nordd. Allg. Ztg.“ wörtlich wie folgt: „Ich bitte um Entschuldigung, ich habe manches vergessen, ich habe viele Beleidigungen vergessen, ich bin verjährlich in den Auffassungen, entgegenkommend geworden; geleert habe ich in den letzten Jahren, daß nach den

Grundsätzen, mit denen die (Zentrums-) Politik uns gegenüber geleitet worden ist, weder der preussische Staat noch das Deutsche Reich auf die Dauer bestehen kann (Provo rechts und links), und daß ich die Einrichtungen ohne diese Grundsätze treffen muß. Die Entscheidung hat mich manche Erwägung, manche schlaflose Nacht gekostet — aber diese Grundsätze haben uns jede Möglichkeit des Friedens künstlich abgeschnitten. Wenn wir mit Rom nahe an der Verständigung waren, kam ein allarmirender Antrag dazwischen, eine Interpellation, die das Motiv zu heftigem Kampf geben konnte, so daß die Regierung unter einer heftigen Bedrohung und Gewaltthat zu stehen schien, wenn sie irgendwie entgegenkam. — Ja, meine Herren, wenn ich zwischen zwei Fraktionen eine Wahl treffen muß, so muß ich mich für diejenige entscheiden, die mir für die nationale Zukunft des Reiches die stärkeren Garantien bietet. Ich bin weit entfernt davon — der Herr Abgeordnete schien es zu glauben — ihn in seiner Politik irre machen zu wollen. Das wäre ein verwegener Gedanke von mir; wie würde ich darauf kommen, daß der Herr Abgeordnete in seinen Jahren, so wie er sich festgenagelt hat, trotz aller Geschicklichkeit in der Rede, umkehren und daß ich diese große, bedeutende Fraktion überzeugen sollte. Das hat mir ja niemals einfallen können. Und nachdem ich das gelernt habe, mit Betrübnis gelernt habe, daß ein Bund mit den Herren nicht zu flechten ist, ohne die Existenzbedingungen der preussischen Monarchie aufzugeben, habe ich meine Wahl treffen müssen.“

Wenn man bedenkt, welchen Einfluß die Haltung der Centrumspartei auf den Gang der Entwicklung der inneren Politik hatte, so ist diese Abjage des Reichstanzlers immerhin von erheblicher Bedeutung. Die Reichsregierung verbandt

ja namentlich die Ausbildung des vielmehr indirekten Steuersystems wesentlich der Hilfe des Zentrums, die Erhöhung der „eigenen“ Einnahmen des Reiches um viele Millionen konnte nur durch die Unterstützung dieser Partei zu Stande gebracht werden. Fast sieht es aus, als ob der Mohr seine Schuldigkeit gethan hat und nun gehen kann. Entweder glaubt der Reichstanzler mit den jetzigen Einnahmen haushalten zu können und verzichtet auf weitere Steuerbewilligungen oder er bringt solche Vorschläge, welche die Centrumspartei, wenn sie nicht mit den eigenen Traditionen brechen will, annehmen muß.

## Aus der Provinz.

\* Ahrensburg, 2. Dezember. Das in letzter Nummer erwähnte Feuer ist nicht in Schmachthagen gewesen, sondern auf dem Hof Krummbek, woselbst zwei Scheunen abgebrannt sind, von denen eine ganz mit Hafer gefüllt war. Die Entstehungsurache ist nicht bekannt.

— In dem benachbarten Groß-Hansdorf ist ein eigenhümliches Spiel der Natur zu sehen, nämlich ein Schwein mit zwei Schwänzen. Das ca. 6 Wochen alte Thierchen befindet sich im Besitze des Herrn Schuhmachers Sammann und ist gesund und wohl. Das überzählige Schwänzchen, welches auch ganz natürlich gebildet ist, sitzt an der Seite, dicht vor dem Schenkel.

— Am Freitag vor. Woche stürzte in Klein-Hansdorf ein Arbeiter aus einer Bodenlufe; man hofft, daß derselbe keine ernstern Verletzungen erlitten hat, wenn auch eine Arbeitsunfähigkeit von einigen Wochen die Folge des unglücklichen Sturzes sein wird.

— Gestern trafen hier schon mehrere Händler mit einer größeren Zahl Röhre zc. ein, welche für den Sieker Markt bestimmt

waren. Dieser Markt ist bekanntlich durch Regierungs-Verfügung von Mittwoch, den 2., auf Donnerstag, den 3. d. M., verlegt, wie wir schon vor längerer Zeit berichteten. Die Händler sollen nun durch eine Notiz der „Eisenbahn Zeitung“, daß der Markt am 2. d. M. stattfinde, zu verfrühter Herreise verleitet sein und entstehen selbstverständlich den Leuten aus diesem Irrthum erhebliche Kosten.

Kiel, 30. November. Unter hervorragenden Gelehrten spielt sich hier ein kleiner Skandal ab, der auch das politische Gebiet streift. In der zu Neumünster erscheinenden „Schlesw.-Holst. Ztg.“ war ein gegen Prof. Seelig gerichteter Artikel erschienen, der diesem Abgeordneten und seiner Partei recht unangenehme Dinge sagte. Beiden wurden vorgeworfen, daß sie in der letzten Landtagsession eine von der Regierung in Vorschlag gebrachte Position von 54 000 Mk. für den Ausbau der Dienstwohnung des Medizinalraths Prof. Esmarch bewilligt hätten, obgleich Prof. Seelig gewußt habe, daß für diese große Summen dem Prof. Esmarch nur größere Gesellschaftsräume, Ballaal zc. gebaut werden sollten. Prof. Seelig und der freisinnigen Partei wurde vorgeworfen, daß sie zu Gunsten ihres Parteigenossen, Prof. Esmarch, ein Auge zugedrückt hätten.

## Kleine Mittheilungen.

Der Konkurs des Rechtsanwalts Paulsen bildet in Kiel fortgesetzt das Tagesgespräch. Einigen Gläubigern drohen ganz erhebliche Verluste, ein Kaufmann L. beispielsweise soll Forderungen zum Betrage von 123 000 Mk. angemeldet haben. Bedauerlich ist, daß Wittwen und Waisen fast ihr ganzes Vermögen einbüßen. Auswärtige Blätter haben die Höhe der von dem flüchtig gewordenen Bureauvorsteher Schneid „unterschlagenen“ Gelder auf 100- bis 200 000 Mk. angegeben, doch sind das einfache Kombinationen. Die Unter-

## Zwischen Himmel und Erde.

(Nachdruck verboten).

(Schluß).

„Hülfe! Hülfe!“ brüllte der Efel-treiber. „Um Gottes willen — mich hat ein Lämmergeier!“

Wir alle eilten aus der Hütte nach dem Graben, wo die Kameraden des Gestürzten bereits beschäftigt waren, dem wuthkreischenden, verwundeten Adler den Caraus zu machen.

Er hatte den Efel-treiber mit Fängen und Schnabel furchtbar zugerichtet, so daß Antlitz und Hals desselben bedeutende Wunden zeigten.

Nachdem man dem Lämmergeier einen Strick um den Hals geworfen, wurde er als ein echter Dieb und Mörder an dem Aste einer Tanne aufgehängt; der Verwundete aber, unfähig, seine Kameraden zu begleiten, fand die beste Pflege in der Forsthütte.

„Das ist der fünfunddreißigste, mein Grotli,“ sagte der alte Holzwart, indem er mit großer Sorgfalt die abgeschossene Blüthe lud. — „Gelt, ich habe unsere Herzensangst an dem Diebesgesindel statlich gerächt?“

„Ihr habt gut ausgeräumt, Vater,“ antwortete die junge Hausfrau, denn man sieht nur selten noch solch einen

Kinderräuber im Haslithale und zwischen den Firnen des Gotthards.“

„Johi,“ fragte ich, „ist es wirklich Thatsache, daß der Lämmergeier bisweilen Kinder raubt? Drüben über den Alpen halten wir es für Fabel.“

„Fabel?“ wiederholte der alte Gensjäger. „Da, schaut hin, das Weible dort hat selbst ein paar Stunden lang in einem Adlerhorst gefressen, natürlich wie sie noch ein ganz kleines Ding war. Laßt's Euch nur den alten Holzwart erzählen, der saß auch mit drin. Gelt, Alter, das war ein grausiger Spaß?“

Mir schauert noch immer die Haut, wenn ich daran denke, obgleich fünfundzwanzig Jahre drüber vergangen sind,“ erwiderte der Holzwart.

„Ihr saßt in einem Adlerhorst?“ fragte ich erstaunt. — „Deraus mit der Sprache, Altvater, laßt mich die Geschichte hören. Im flachen Lande unten erfährt man dergleichen Dinge nicht.“

„Sonst spreche ich nicht gern davon,“ sagte der Holzwart, seine Pfeife aus meinem Tabaksbeutel stopfend, „indessen da Ihr ein laubterer Herr seid und es wünscht, will ich das Erlebnis erzählen. Wenn Euch aber dabei nicht die Haare zu Berge steigen wie Messingdraht, verpflichte ich mich, den Adler draußen mit Eingeweiden, Knochen und Federn aufzuessen wie eine Martinsgans.“

Seht, Herr, ehe ich die Holzwartstelle

an dieser Grindelheide erhielt, war ich Efel-treiber und Holzhauer, gleich dem dort stehenden Näsli, welchem der Geier vorhin das Gesicht schändete, und wohnte drüben im Grunde, etwa zwei Stunden von hier, wo sich die neue Siedelung gebildet hatte. Der selbige Holzwart war ein lustiger Kauz, der zugleich auch auf ein gutes Gläschen hielt, deshalb blieben wir Efel-treiber oft länger in der Hütte, als gut that, und mancher stolperte dann den Weg dahin, als trüge er statt des Gehirns einen Pflasterstein in dem Kopfe.

Mir ging es nicht selten ebenso. — Zwar hatte ich meinem seligen Weibe, der Kathi, mit Mund und Hand versprochen, nicht gar zu lange beim Holzwart sitzen zu bleiben, denn der nächtliche Weg am Abgrunde hin war nicht ohne Gefahr und die Steinkreuze am Hange bezeugte, daß schon mehrere Opfer, in den Schluchten ihren Tod gefunden. Damals aber, als ein dreißigjähriger Mann, lachte ich heimlich über meines Weibes Furcht. Ich kannte den Weg genau und hätte mir getraut, ihn mit verbundenen Augen zu passieren. So kam es, daß mein Aufenthalt beim Holzwart sich bisweilen doch etwas länger verzögerte, als nöthig war.

Eines Abends nun stürzte vom Grimel herüber ein heftiges Schneewetter und als ich meinen Efel losband,

um heimzuziehen, konnte ich vor Finsterniß kaum die Hand vor den Augen sehen. Selbst der Holzwart, der mich bis zur Thür begleitete, rieth mir, bei diesem gräßlichen Wetter lieber bei ihm auf der Holzstätte zu bleiben. Ich aber dachte an die Angst meines Weibes, wenn ich ausblieb, und trat — ganz allein wie ich war — den Weg nach dem Hospital an, von wo ich nicht weit mehr nach der Heimath hatte.

Etwa tausend Schritte von hier neigt sich der Weg nach einem Abgrunde, dessen diesseitige Wand viele hundert Ellen tief in ein ziemlich weites Thal abfällt, während auf der andern Seite am leichten Hange sich das Siedeldörfchen befindet, in dem ich damals wohnte. Zu jener Zeit führte der Weg eine ziemlich harte Strecke am Rande der Schlucht hin, obgleich von dem weichen Gesteine nicht selten sich große Massen ablösten und einen Theil der Straße mit fort-rissen. An einer solchen Stelle war es, wo ich, durch den Schnee getäuscht, abrutschte und in die Schlucht fiel, während der Efel, vernünftiger als ich, um die gefährliche Stelle herumging und dadurch der Gefahr des Halsbrechens auswich.

Es mag eine geraume Zeit gedauert haben, bevor ich aus der Betäubung erwachte und meine Lage zu untersuchen begann. Wenigstens hundert Ellen hoch

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

suchung hat in diesem Punkte bislang gar keinen Anhalt ergeben. — Es dürfte nicht uninteressant sein, zu erwähnen, das die deutsche Postverwaltung in diesem Jahre zum ersten Male mehr als eine Milliarde Postwertzeichen, genau 1 058 690 077 Stück verbraucht hat, darunter 439 1/2 Millionen Zehnpfennig-, 140 1/2 Millionen Dreipfennig-Marken und 156 1/2 Millionen Postkarten.

### Schleswig = Holsteinische Gesamt-Synode.

9. Sitzung. Pastor Kedenburg-Wandsbek erklärt, daß er mit seinen Beschwerden in der Konfirmandensache nicht von Hamburger Behörden, sondern von Hamburger Pastoren gesprochen habe. Wenn während seiner Mitteilungen auch Heiterkeit geherrscht habe, so sei ihm die Sache doch ernst. — Zu Mitgliedern des Synodalausschusses werden Pastor Petersen-Steinbek mit 60 gegen 27 und Baron v. Heintze mit 65 gegen 27 Stimmen gewählt, zu Stellvertretern Propst Schmidt-Schwenstrup mit 51 gegen 32 und Prof. Jessen mit 51 gegen 27 Stimmen. — Die Anträge der Gesangbuchs-Kommission wurden entsprechend den ersten Beschlüssen angenommen, der Antrag Harders dazu mit 75 gegen 12 Stimmen abgelehnt. Nachdem der letzte Punkt der Tagesordnung erledigt war, erfolgte der Schluß der dritten ordentlichen Gesamtsynode unter den üblichen Formalitäten.

### Deutsches Reich.

Ueber die Erklärungen des Kriegsministers in der Montags-Sitzung der Budgetkommission werden nachstehende Details bekannt: Der Kriegsminister nahm Veranlassung, der Kommission eine eingehende Mitteilung über die Untersuchungen gegen die Zahlmeister zu machen. Gelegentlich einer gegen einen Zahlmeister schwebenden Untersuchung sei der Brief eines Menagelieferanten an einen Zahlmeister in die Hände des Auditeurs gekommen, in welchem der Lieferant Zirkel speien anbietet, wenn der Zahlmeister ihn die Lieferungen zuwende. Es seien in Folge dessen die Geschäftsbücher des Lieferanten eingesehen worden und habe sich dabei herausgestellt, daß eine große Anzahl von Zahlmeistern bei Geschäften dieser Art beteiligt sei. Der Kriegsminister erwähnte hierbei der bisher nicht bekannten Thatsache, daß der in Rede stehende Menagelieferant während des Krieges von 1870 als Intendanturrath im Proviantamt beschäftigt gewesen und mit erheblichem Vermögen aus dem Feldzug zurückgekehrt sei. Man habe zwar keine formelle Untersuchung gegen ihn einleiten können, aber denselben aus dem Amte entlassen. Er habe demnach unter

anderer Firma sein Geschäft begonnen. Der Kriegsminister erklärte, die Untersuchung werde mit großer Schärfe geführt und sei er entschlossen, die Ergebnisse derselben in die Öffentlichkeit zu bringen, um zu verhindern, daß sich ähnliche Verhältnisse wie in anderen Armeen auch in die deutsche Verwaltung einschlichen. Er werde dabei nach dem Sprichwort handeln: Greif niemals in ein Wespennest, doch wenn Du greiffst, so greife fest. Auf eine Anregung des Abg. Lingens theilte der Kriegsminister ferner mit, er habe die Aufstellung einer Selbstmordstatistik der Armee angeordnet und werde dieselbe seiner Zeit dem Reichstage vorlegen. Es werde sich dabei herausstellen, daß die Zahl der Selbstmorde in den verschiedenen Armeekorps sehr verschiedene Verhältnisse aufweise, so daß man wohl Eigenhülichkeiten des Stammes wie der lokalen Verhältnisse als von Einfluß auf die Selbstmorde betrachten könne.

Unter den Reichstagsparteien herrscht ein förmlicher Wettstreit im Einbringen von Anträgen und sollten dieselben alle Berücksichtigung finden, so ließe sich das Ende der Etatsberatungen vorerst noch gar nicht absehen. Dabei sind diese Anträge meist alte Bekannte aus der vorigen Session. Das Zentrum wie die sozialdemokratische Fraktion haben ihren Arbeiterchutzgesetzentwurf wieder eingebracht, von den Konservativen liegt, in Verbindung mit dem Zentrum, wiederum der Antrag auf Abänderung der Gewerbeordnung vor, dahingehend, daß von denen, die ein Handwerk selbstständig betreiben wollen, ein Befähigungsnachweis verlangt werden soll. Außerdem liegen noch von freisinniger Seite verschiedene Anträge vor.

Berlin, 1. Dezember. Die heutige Sitzung des Reichstages, in welcher die Interpellation der Polen wegen der Ausweisungen Fremder aus Preußen zur Verhandlung stand, nahm einen Aufsehen erregenden Verlauf. Nach vor Begründung der Interpellation nahm der Reichskanzler das Wort und verlas eine kaiserliche Botschaft, datirt vom 30. November, welche eine Verwahrung der preussischen Krone gegen den Inhalt der Interpellation enthielt. Die Reichsverfassung gewähre den Einzelstaaten Hoheitsrechte, zu deren Ausübung das Ausweisungsrecht gehöre und müsse der Kaiser etwaigen Versuchen des Reichstages, die Rechte der Regierungen durch die in der Interpellation zum Ausdruck gekommenen Grundsätze zu schmälern, seine Mitwirkung versagen. Als Windthorst trotz der Unterbrechungen des Präsidenten auf die Interpellation zurückkam, verließen der Reichskanzler und sämtliche Bundeskommissarien den Sitzungssaal. Die Besprechung der Interpellation wurde nun von der Tagesordnung abgesetzt, jedoch

wurde die Sache bei der nun folgenden Etatsberatung eingehend besprochen.

Deutscher Reichstag. 7. Sitzung, 28. November. Auf der Tagesordnung steht die Interpellation der Abg. Reichensperger und Hintelen (Zentr.), wegen Zulassung der katholischen Missionen in den deutschen Schutzgebieten. Abg. Reichensperger knüpft an die der klerikalen Zeitung „Germania“ in Bezug auf diese Frage von dem Staatssekretär von Bötticher zugesandte Berichtigung an und führte aus, daß die für das Reich erlassenen Gesetze nicht ohne weiteres auch für die deutschen Schutzgebiete (sog. Kolonien) gültig wären. Es gelte auch das Jesuitengesetz dort nicht und überdies habe die Kongokonferenz die Freiheit der Ausübung ihrer Religion allen Konfessionen gestattet. Fürst Bismarck: Die Frage, ob die Regierung Jesuiten und verwandten Orden jede Missionstätigkeit in den Schutzgebieten verbieten wolle, sei zu bejahen, die Frage, ob katholische Missionen dort ausgeschlossen werden sollten, entschieden zu verneinen. Die internationale Organisation der Jesuiten zerstöre überall nationale Bande und Regungen, an denen Deutschland so keinen Ueberfluß habe und im Auslande sage sich der Deutsche gar zu leicht von seiner Nationalität los. Zwischen evangelischen und katholischen Missionen solle die vollständigste Gleichheit herrschen. Redner meint, ob die eigentlichen Motive der Interpellation nicht auf eine Rechtfertigung des katholischen Blattes „Germania“ hinauslaufen, dessen Wahrheitsliebe durch die Berichtigung des Staatssekretärs in Zweifel gezogen sei. Vielleicht habe sie auch die Haltung der Fraktion in Bezug auf Fragen motivieren sollen, in denen sie nicht mit ihren Wählern in Uebereinstimmung sei. Die Sympathie für Kolonien sei unter den Katholiken groß, das Zentrum aber habe im Verein mit der Fortschrittspartei gegen die Kolonialfrage gekämpft. Deshalb suche man jetzt unter den Katholiken den Glauben zu verbreiten, die Regierung verhindere die katholischen Missionen. Die Verwaltung der Schutzgebiete müsse im Sinne der deutschen Gesetze geführt werden, auch wenn diese dort nicht eingeführt seien. Abg. Windthorst: Der Reichskanzler habe die Hauptsache geschickt umgangen, Artikel 6 der Kongo-Akte sehe mit seinen Ausführungen im Widerspruch. Was für die Schutzgebiete vorordnet werden solle, dabei habe der Reichstag mitzusprechen. Der koloniale Enthusiasmus sei abgekühlt, da die Kolonien nicht den geringsten Nutzen brächten. Wir sollten unsere Kräfte nicht zerplittern, die Stellung Deutschlands beruhe auf die Landarmee. Reichskanzler Fürst Bismarck bemerkt, daß der Vortrager die Frage vollständig auf die Kolonialfrage hinübergeleitet habe, doch habe er die Zuhörer völlig im Unklaren darüber gelassen, wofür er sich selbst entscheide. Wenn Windthorst sich gegen den Vorwurf der Reichsfeindschaft verwahre, so möge er doch die ständigen Genossen des Zentrums, Polen und Welfen, betrachten, die doch gewiß keine Freunde des jetzt bestehenden Reiches wären. Bei den Verlegenheiten, welche dem Deutschen Reiche im Auslande entstanden seien, habe die „Germania“ sich stets jubelnd des Mißerfolges der deutschen Politik gefreut, jeden Erfolg benörgelt und bemängelt, man sehe sie stets auf Seiten der Gegner. Die Regierung wolle, wie wiederholt erklärt, keine Kolonien im französischen Sinne, ihr Ziel sei, daß der Kaufmann in den kolonialen Gebieten regiere und das Reich nur seinen Schutz gewähre. Er vertraue in dieser Beziehung den Sanfenten, die drüben gewesen seien, mehr zu, als den Bureaucraten. Abg. Windthorst meint, daß, wenn die Ordensgesellschaften ausgeschlossen würden, von einer Gleichberechtigung der katholischen Mission mit der evangelischen nicht die Rede sei könne. Er

diene dem Vaterlande in seiner Weise, die Weise des Reichskanzlers sei, da wo er das Recht verlegt habe, auch nicht deutsch. Die Geschichte würde entscheiden, ob die als Regierung verschiedene Regierung König Friedrich Wilhelms IV. nicht besser gewesen sei, als die Regierung Bismarcks. Reichskanzler Fürst Bismarck erklärt die Aeußerung von seiner Regierung für den Kaiser und ihn selbst beleidigend, er sei nichts anderes, als der treue Diener seines Monarchen. Abg. v. Malachuk erklärt, daß der Reichstag bei Kolonial-Angelegenheiten soweit mitzuwirken habe, als sein Bewilligungsrecht gehe. Nach einer nochmaligen Aeußerung des Reichskanzlers und der Abgg. Windthorst und Hintelen wird die Debatte geschlossen und ist damit die Interpellation erledigt.

### Ausland.

Frankreich. Die Entscheidung der französischen Deputirtenkammer über die Tonkinkredit-Vorlage und hiermit über das Schicksal des Kabinetts Brisson-Freyer wird erst in etwa 14 Tagen erwartet. Man glaubt indessen, daß, obwohl die betreffende Kammerkommission die Vorlage wahrscheinlich ablehnen wird, sich im Plenum dennoch eine, wenngleich geringe Mehrheit für dieselbe finden werde, hauptsächlich, weil soeben die Regierung erklärt hat, daß sie entschlossen sei, die Politik der kolonialen Ausdehnung nicht weiter fortzusetzen. Jedoch ist sie Willens, an der Besetzung Tonkink unter allen Umständen festzuhalten, indem sie hierbei von der ganz richtigen Ansicht ausgeht, daß die Räumung Tonkink die Ehre und das Prestige Frankreichs schädigen würde. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, dürfte denn schließlich auch das Parlament — wenngleich mit schwerem Herzen, dem Ministerium den 75 Millionen Kredit bewilligen.

Großbritannien. Bisher sind 176 Liberale, 158 Konservative und 29 irisch Nationale gewählt.

London, 30. November. Einer amtlichen Depesche aus Rangun zufolge sandte der König von Birma am 26. November dem englischen Geschwader einen Parlamentär entgegen, um wegen des Waffenstillstandes zu unterhandeln. Der Parlamentär traf dreißig Meilen von Mandalay das Geschwader. Brandergast verlangte Ergebung der birmanischen Armee und Uebergabe Mandalays. Am nächsten Morgen bewilligte der König alle Forderungen. Die Forts ergaben sich mit 28 Geschützen, die Armee legte die Waffen nieder. Brandergast begab sich am 28. nach Mandalay.

Spanien. Bis jetzt ist es im Lande ruhig, das liberale Ministerium hat sich gebildet und scheint der Unterstützung aller gemäßigten Parteien sicher. Die Königin hat am Freitag den Eid auf die Verfassung geleistet, sie wurde mit ihren Töchtern bei ihrem Eintritt in das Palais von einer großen Mengennenge mit lebhaften Zurufen begrüßt. Die Leiche des

war ich an der etwas schrägen Wand herabgeglitten und stak in einer Spalte, welche von dem Felsrande und einer oben ziemlich weit überhängenden Wand gebildet wurde. Diese war etwa fünfzig Ellen breit, so daß von beiden Seiten das Licht in mein Gefängniß drang, jedoch ebenso steil wie die hintere Seite, wodurch es mir unmöglich wurde, auch nur einige Fuß hoch emporzuklimmen. — Von oben herab rauschten unzählige Bächlein gethauten Schneewassers, das tief unten, zu beiden Seiten der Spalte, ins Thal niederstürzte.

Ich gab mich verloren und erhob die Hände zum Gebet, da erschreckte mich plötzlich ein häßliches Zirpen und Kreischen, das nicht weit von mir, außerhalb meines Gefängnisses ertönte. Dort befand sich ein Adlerhorst, und ich wußte jetzt, daß meine Lage gänzlich hoffnungslos war, denn das Geiervolk haut nur auf den einsamsten, unwegsamsten Vorsprüngen des Gesteins, wohin ohne Hülfe eines Seiles kein Mensch zu steigen vermag.

Abermols senkte sich bereits die Dämmerung über die Felsen herab und ich hatte eben mein Gebet verrichtet und Gott um der Tod gebeten, da begann plötzlich die Wand vor mir zu zittern und zu schwanken. — Ein furchtbares Krachen folgte und hinab in den Abgrund stürzte die ungeheure Masse, daß ich sie

noch Minuten lang in ihrem gewaltigen Falle hören konnte. Vor mir aber lag nun das offene Thal und drüben am Hange erkannte ich die Häuschen meines Dorfes. Die Bank, auf der ich mich jetzt befand, war kaum eine Elle breit und viel unter mir sah ab, viele hundert Ellen tief, doch zog sie sich in gleicher Breite bis zu einem kanzelartigen Vorsprunge, kaum so umfangreich wie dieser Tisch, und hier befand sich das Adlernest, worin vier junge, fast gänzlich flügge Vögel mit Verwunderung auf den neuen Nachbar schauten.

Die ganze Nacht verbrachte ich schlaflos auf meinem gefährlichen Standpunkte, denn eine unvorsichtige Bewegung mußte mir gewissen Tod bringen. Neue Hoffnung aber erwachte in meinem Herzen, denn wenn der Tag anbrach, war es möglich, daß man vom Dorf aus mich erblickte.

Mit Freudenthränen begrüßte ich die ersten Strahlen der Sonne, obgleich sie mir meine furchterliche Lage doppelt entsetzlich erscheinen ließen. Als es rege wurde in der Siedelei, zog ich meinen Leinwandkittel aus und begann zu winken, aber niemand da drüben schaute auf nach der Felswand, und als der Mittag nahte — legte ich das Haupt an die kalte Steinwand hinter mir und begann bitterlich zu weinen — ich hielt mich für verloren.

Plötzlich fuhr ich voller Entsetzen auf. Nahe bei mir vernahm ich das Geschrei eines Kindes. Und hinstarrend nach der Richtung der Klagetöne, erblickte ich einen ungeheuren Lämmergeier, der sich eben auf dem Horste niederließ, ein etwa dreijähriges Kind in den gewaltigen Fängen.

Mein Gehirn pochte wie von Wahnsinn regriffen — meine Augen zühten in Verzweiflung — denn das Kind war mein eigenes, mein Gretli!

Gretli sah mich und streckte jammernd die kleinen Händchen nach mir aus, die jungen Naubvögel aber begrüßten die lebende Beute mit Jubelgetreisch, während der alte Vogel, nachdem er das Kind ins Nest geworfen, neben demselben sitzen blieb, ein furchtbarer Wächter, mich mit seinen rollenden Augen betrachtend. Ich aber dachte jetzt nur an mein Kind, mit dem die häßliche Brut bereits ihr schreckliches Spiel begann.

Die Ungeheuer pflegen ihren Opfern zuerst die Augen auszuhaben, deshalb war rasche Hülfe nöthig!

Mit Händen und Füßen kroch ich auf der Bank nach dem Vorsprung — Gott weiß allein, wie dies möglich gewesen ist! Hier aber stürzte der alte Vogel wüthend auf mich los und es begann ein Kampf um mein laut jammerndes Kind, welcher noch schrecklicher wurde, als mit schwerem Flügelschlage

auch der Genosse meines grimmigen Gegners herniederschwebte.

Fast erlag ich bereits unter den Angriffen der beiden Ungeheuer, da kam mir ein glücklicher Gedanke. Ich ergriff eines der halbflüggen Jungen und warf es über den Felsen hinab. Augenblicklich ließen die beiden Alten von mir ab, um dem Gestürzten Beistand zu leisten, und ich sah, wie sie ihn bei den Flügeln gefaßt zurückbrachten und auf ein nahees Felsgrat legten, worauf der Kampf von Neuem begann, bis ich wiederum ein Junges in den Abgrund warf.

Als ich aber während der hierauf folgenden Pause wiederum nach dem Siedlerdorf hinübergahnte, durchzuckte mich ein freudiger Schreck — drüben war alles rege — man hatte mich erblickt! —

Mit neuem Muthe leistete ich abermals den Unthieren Widerstand, bis ich auch das letzte Junge aus dem Neste geworfen hatte, wo sich nun mein blutendes Kind allein befand.

Das liebe Gretli an der Brust — betend und Freudenthränen weinend — sah ich im Horste, während meine Feinde auf dem Felsgrate Kräfte zu einem neuen Angriff zu sammeln schienen.

Bald aber rauschte über meinem Haupte die rettende Schlinge herab und mit Gretli im Arme zogen die wackern

Königs wurde am Sonntag nach dem Escorial gebracht und in der Königsgruft beigelegt. Die weiteren Feierlichkeiten finden am Donnerstag statt. Ob die Republikaner und Karlisten lange ruhig bleiben werden, ist zweifelhaft, in der Provinz Lerida erschien eine bewaffnete Bande, die jedoch von Bauern verfolgt und zerstreut wurde.

**Rußland.** Warschau, 28. November. Zu dem Prozeß gegen die sozialrevolutionäre Verbindung „Proletariat“, welche hier gestern unter Ausschluß der Öffentlichkeit begonnen hat, befinden sich unter den neunundzwanzig Angeklagten der Warschauer Friedensrichter Bar-dowsky, der Geniekapitän Lury, der Sekondeleutnant von der Festungsartillerie Sotolowsky und der Sekondeleutnant vom Militärtelegraphenpark Jgelstrom. Die Hauptangeklagten sind theils Studenten, theils Leute, die ihre Studien beendet haben, Söhne höherer Beamten, Besitzer aus Wolhynien und Litthauen, sowie zwei Warschauer Israeliten; die übrigen Angeklagten sind Handwerker, Straßenarbeiter und dergleichen. Das Richterpersonal besteht aus dem Präsidenten des Warschauer Kriegsgerichts Friedrichs, zwei Kriegsrichtern und vier Regimentsobersten; Ankläger ist der Kriegsstaatsanwalt Morawsky nebst drei Substituten, während die Vertbeidigung von 14 hiesigen Advokaten und drei aus Rußland geführt wird. Vorgeladen sind 113 Zeugen von dem Ankläger und 80 von der Vertbeidigung. Die Dauer des Prozesses wird auf 20 Tage angenommen.

**Orient.** Der Waffenstillstand zwischen Serbien und Bulgarien ist nunmehr abgeschlossen, dem Anschein nach hat es jedoch eines verstärkten Druckes der Mächte auf Bulgarien bedurft, um das siegreich vordringende Heer des Fürsten Alexander zum Stillstehen zu bringen. Oesterreich hat in der bulgarischen Hauptstadt durch den Grafen Rzevenfüller erklären lassen, daß es Serbien zur Hilfe kommen müsse, wenn Bulgarien den Waffenstillstand nicht annehme. Unter dem Druck dieser Erklärung und wahrscheinlich auch in dem befriedigenden Gefühl genügender kriegerischer Erfolge hat der Bulgarenfürst sich der Forderung der Mächte gefügt. Leider sind diesem erfreulichen Ereigniß neue Nebelziele unmittelbar vorausgegangen, denn die Bulgaren haben ihren Vormarsch in Serbien fortgesetzt und am 26. und 27. November die Stadt Pirot nach hartem Kampfe eingenommen und besetzt. Es scheint ein erbitterter Kampf gewesen zu sein, am 26. griffen die Bulgaren die serbische Stellung bei Pirot an und nahmen Abends nach heftigem Kampfe die Stadt, in der sie nach serbischen Berichten den größten Theil der Kanistäden plünderten. Am andern Morgen erneuerten die Bulgaren ihren Angriff, wurden aber

zurückgeschlagen und mußten auch die Stadt auf kurze Zeit wieder räumen. Nach mörderischem Straßenkampf wurden die Serben jedoch gezwungen, ihre Stellung aufzugeben und sich zurückzuziehen. Am nächsten Morgen wurde auf Betreiben des österreichischen Vertreters der Waffenstillstand abgeschlossen, die festgestellte Demarkationslinie sicherte den Bulgaren eine sehr günstige Stellung. Nach bulgarischen Berichten haben die Serben trotz des abgeschlossenen Waffenstillstands Nachts die Festung Wididin angegriffen, sind jedoch mit großen Verlusten zurückgeworfen worden. Die bulgarische Regierung hat den Vertretern der Mächte von diesem Vorkommniß Mittheilung gemacht. — Die Arbeiten der Konferenz kommen nicht aus der Stelle, da England noch immer Schwierigkeiten macht.

**Amerika.** Die Wirren in Peru, die seit dem Kriege mit Chile in dem unglücklichen Lande nicht aufgehört haben, nehmen einen immer bedenklicheren Charakter an. General Cáceres, der Führer der Insurgenten, den die Truppen der provisorischen peruanischen Regierung erst kürzlich geschlagen hatten, hat die Offensiv wieder ergriffen. Nach der Bezeugung Chichas soll er in San Maleo, auf dem Wege nach Lima, eingetroffen sein, die Hauptstadt selbst gilt als bedroht.

## Mannigfaltiges.

**Ein tragisches Hochzeitsfest.** Thorn, 24. November. Ueber einen Vorfall, dem in vergangener Woche in Nieszawa zwei Menschenleben zum Opfer gefallen sind, wird der „Th. Ost. Ztg.“ folgendes mitgetheilt: Es sollte daselbst die Hochzeit der Tochter eines Bauerngutsbesizers gefeiert werden; aber die Mutter des Bräutigams weigerte sich, dem Sohne die Einwilligung dazu zu geben. Die Mutter ersuchte den Pfarrer, die Trauung nicht zu vollziehen, als ihr dies abgelehnt wurde, zeigte sie beim Racelnik und Oberchnapsrevisor an, daß sich im Hochzeitsstube eine Menge preussischer Spiritus, Branntwein etc. befände. Am Hochzeitsabend drang der Revisor mit zwei Unterbeamten und einigen Polizisten ins Hochzeitszimmer; alles wurde durchstöbert, aber keine Schmuggelwaaren vorgefunden. Während der Nachforschung hatte der Oberrevisor jede Musik verboten; diesem Verbote wurde jedoch keine Folge gegeben; ein Musikant spielte sogar dem Revisor etwas ins Ohr, worüber die Anwesenden sich prächtig amüsierten. Nun zog der Revisor einen Revolver und feuerte 4 Mal in die Menge hinein, wobei der Musikant und ein 4jähriges Mädchen auf der Stelle getödtet wurden, während einer dritten Person die Kugel durch die Hand drang. Wären die Leute nicht geflüchtet, wer weiß, wie viel Unheil noch angerichtet worden wäre. Selbstverständlich war die Aufregung

Nachbarn mich hinaus auf die Firt, wo ich ohnmächtig zusammensank.

Als daheim mein Blick in den Spiegel fiel, sah ich, daß mein Haar in jenen vierundzwanzig Stunden aschgrau geworden war.

Die Hausfrau dort ist das Gretli, welches der Lämmergeier von der Matte raubte und zu mir auf die Felsbank brachte; Ihr aber, lieber Herr, wißt jetzt, weshalb ich ein Todfeind aller Geier bin. Was meint Ihr dazu?

„Holzwart,“ erwiderte ich, „wenn auch das Entsetzen mein Haar nicht emporgestäubt hat, daß es Messingdraht gleicht, so kann ich Euch doch mit gutem Gewissen Eures Versprechens entbinden, den todtten Lämmergeier draußen mit Haut und Haaren aufzuspeisen. — Jobi, öffnet den Rausen und gebt die Flasche Jamaica-Rum heraus. — Wir wollen zusammen bei einer Pfeife guten Parinaskanaker ein Glas Brog trinken auf das Wohl unserer wackern Wirthin, der Gretli aus dem Geiernest.“

## Plattdeutsche Ansiedler in Kanada.

Von Heinrich Lemke in der Posener Zeitung.

Wenn es irgend einen Europäer giebt, der sich von seinem Vaterlande

mit schwerem Herzen trennt, so ist es der Deutsche, und diese Heimathliebe ist so alt wie die Deutschen selbst; man erinnere sich nur der zahllosen Volkslieder, in denen durch Wort und Ton dem Heimweh ein solch wehmüthiger Ausdruck verliehen worden ist.

Unseren Vorfahren bedeuteten die Wörter „Fremde“ und „Clend“ eins und dasselbe; die Etymologie des Letzteren ist uns nicht mehr so geläufig, wie es dem Verfasser des alten Liedes von dem in der Frühlingsnacht gefallenen Reis war, in dem es heißt:

„Sie zogen weit weg in ein fremdes Land, Sie sind verdorben, gestorben.“

Auch ist es mit dem Heimweh eine eigene Sache; es ist ein Gefühl, das sich nur dann regt, wenn der Mensch auch wirklich eine Heimath hatte und sie dann in der Fremde nicht fand, so daß es ihm geht, wie früher den Israeliten, als sie sich nach den Fleischtöpfen Egyptens zurücksehnten. Zu einer wirklichen Heimath aber gehört viel, und wer da wissen will, was, dem haben die vielen Deutschen, die der Sonne auf ihrem Gange nach Ruhe folgen, die Antwort ja seit mehr als zwei Jahrhunderten gegeben, und geben sie täglich noch. — Ueberall, wo diese starken Bruchtheile des deutschen Volkes jenseits des Weltmeeres sich fest gemacht, ihre Farmen angelegt, Dörfer und Städte gegründet,

groß, der Kreischef ließ den Revisor sofort verhaften.

**Ein jugendlicher Bösewicht.** Hirschberg, 24. November. Einen wahrhaft teuflischen Plan ersann der 17jährige Fabrikarbeiter Hornig aus Agnetendorf, um durch einen Einbruch zu einer Summe Geld zu kommen. Nachdem er in zwei hintereinanderfolgenden Nächten beim Pastor zu Hermsdorf u. R. und bei dem Lehrer von Agnetendorf erfolglos Einbrüche versucht hatte, beschloß er, beim Orts-Vorsteher seines Dorfes, Richter, einzubrechen, da er bei diesem eine größere Summe baares Geld als vorhanden voraussetzen konnte. Damit er aber in seinem Treiben nicht wie Nachts zuvor gestört wurde, beschloß er, das dem Maurer Schön zu Agnetendorf gehörige Gehöft anzuzünden, um in der Zeit, wo die Richterschen Eheleute beim Feuer wären, ihre Wohnung gründlich zu durchsuchen. Leider gelang dieser teuflische Plan ganz. Das angelegte Feuer zerstörte die schöne Besitzung des Schön vollständig, so daß dieser einen Schaden von wenigstens 6000 Mk. zu erleiden hatte. Wie übrigens der Verbrecher richtig spekulirt hatte, waren Herr und Frau Richter bald zum Brande geeilt, worauf Hornig den Einbruch ausführte und dabei 297 Mk. sich aneignete. Da der Verbrecher noch nicht 18 Jahre zählt, konnte nicht auf Zuchthaus erkannt, auch mußte ein niedrigeres Strafmaß angenommen werden. (§ 57 des St.-G.-B.) Der Staatsanwalt beantragte in der heutigen Sitzung der Strafkammer 10 Jahre Gefängniß. Der Gerichtshof schloß sich diesem Antrage an. Hornig zeigte nicht die geringste Spur von Reue.

**Zeitungs-Mißgeschick.** Paßt bei einer Zeitung der Metteur en pages nicht auf, so haben die genialsten Federn umsonst geschrieben, und der berühmtesten Mitarbeiter Worte fallen schönste unter den Tisch. Man höre, welche fürchterliche Gräueltat der Metteur einer kanadischen Zeitung seinem Blatt durch ein Versehen beim Satz zusammenschieben den Missionen in Zentralafrika nachsagen läßt. „Diese Missionen,“ heißt es da, „machen bemerkenswerthe Fortschritte, namentlich von Algier aus. Sie haben freilich auch das Mittel der Propaganda gefunden. Bis in die Äquatorialgegenden beginnen sie ihr Werk damit, daß sie, wie dort landesüblich, heidnische Kinder aufkaufen, gleich als kauften sie Sklaven. Sie thun es aber, um die jungen Heiden durch Lehre, Anleitung zur Arbeit und spätere Taufe zu freien Christenmenschen zu erziehen. Zu diesem Zweck werden jene zunächst mit einem großen Wiegemeßer recht fein gehackt, dann in eine Pfanne gethan, wo die heiße Butter schon freisprechen muß, um dort unter öfterem Umwenden gebraten zu werden, bis sie außen schön knusprig, innen aber noch zart sind.“ So weit jenes Blatt. Natürlich ist der letzte Satz aus dem Hausfrauentheil der Zeitung, in dem die beste Art, Beefsteak oder dergleichen zu braten, empfohlen wurde, in den Missionsbericht gerathen.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

wo sie zu festen Stämmen erstarkt sind, ist es immer inmitten fremder Nationen gewesen, und unglückliche Mähen und Beschnitten sind unsern deutschen Brüdern in der Fremde nicht erspart geblieben. So lange jedoch der nachherige Erfolg die Mähen und Entbehrungen des ersten Anfangs in der neuen Welt zu krönen vermochte, trugen sie willig ihr Loos und sie sahen sich denn auch in ihren Hoffnungen auf die Zukunft meistens nicht getäuscht.

So findet der Deutsche, der heutigen Tages nach Amerika zieht, in den Vereinigten Staaten und Kanada doch nur eine halbe Fremde; auf allen Straßen hört er die gewohnten Klänge seiner Muttersprache; wo man singt, da singt man die gewohnten Melodien seiner Heimath, und bald findet er auch, daß diese Länder jede ehrliche Arbeit belohnen und daß sie jedem Mann zur Verwirklichung seiner Pläne gewähren.

(Schluß folgt).

## Standesamts-Nachrichten von Ahrensburg.

Monat Oktober.

Geboren.

Am 30. Sohn dem Arbeiter Johann Heinrich Wendt zu Ahrensburg.

Monat November.

Am 3. Tochter dem Schlachter Adolf Daniel Jacob Claussen zu Ahrensburg, 9. Unehel. Kind weibl. Geschl. zu Ahrensburg, 15. Todgeb. Unehel. Kind männl. Geschl. zu Ahrensburg, 29. Tochter dem Arbeiter Joachim Heinrich Theodor Dabelstein zu Bünningstedt.

Aufgeboren.

Am 2. Arbeiter Carlsten Peter Joachim Laats zu Ahrensburg mit der Dienstmagd Anna Dorothea Martin Osterhoff, genannt Rau, zu Ahrensburg, 7. Kofferträger Johann Heinrich Schamer zu Ahrensburg mit der Dienstmagd Louise Marie Ernestine Nards zu Hamburg.

Verhehlicht.

Am 8. Dienstmagd Joachim Heinrich Solbie in Bünningstedt mit der Dienstmagd Johanna Caroline Elise Witten zu Ahrensburg, 8. Dienstmagd Hans Jochim Heinrich Schwenn zu Trittau mit der Dienstmagd Maria Caroline Dabelstein zu Sief. 15. Dienstmagd Johann Friedrich Bumann zu Lemshof mit der Dienstmagd Caroline Maria Helene Behm zu Ahrensburg, 29. Arbeiter Carlsten Peter Joachim Laats mit der Dienstmagd Anna Dorothea Margaretha Osterhoff, gen. Rau, zu Ahrensburg.

Gestorben.

Am 1. Arbeiter Claus Heinrich Bartels zu Ahrensburg, 73 Jahre 277 Tage. 5. Pensionärin Wilhelmine Hanne Osterhoff zu Ahrensburg, 75 Jahre 140 Tage. 18. Arbeiter Hans Friedrich Sieg zu Ahrensburg, 62 Jahre 109 Tage. 23. Ehefrau Catharina Maria Willhöft zu Wulfsdorf, 59 Jahre 163 Tage. 23. Arbeiter Johann Friedrich Nughase zu Veimoor, 75 Jahre 282 Tage. 26. Martin Carl Friedrich Dülßen zu Ahrensburg, 26 Tage.

## Anzeigen.

### Nachlaß-Proclam.

(3. Bekanntmachung).

Alle, welche Erb- oder andere Ansprüche an den Nachlaß des am 5. November 1885 zu Ahrensburg mit Tode abgegangenen Fräuleins **Wilhelmine Osterroth** zu haben vermeinen, werden aufgefordert, solche

### innerhalb 12 Wochen,

von der letzten Bekanntmachung dieses Proclams an gerechnet, bei dem unterzeichneten königlichen Amtsgericht ordnungsmäßig anzumelden, und zwar Erbansprüche unter dem Präjudiz, daß die qu. Nachlaßmasse an die bekannten Erben, bezw. an die für diese, sofern sie abwesend, zu bestellenden Pfleger vertheilt und auszuhändigt wird, andere Forderungen bei Strafe des Verlustes.

Es wird bemerkt, daß über eine von der Verstorbenen errichteten letztwilligen Verfügung nichts konstatirt und deren nächsten gesetzlichen Erben Geschwister, bezw. Kinder vorverstorbenen Geschwister sind.

Zusbesondere werden nachgenannte, vor 30 oder 40 Jahren nach Amerika ausgewanderte Geschwister defunctas deren gegenwärtiger Aufenthalt gänzlich unbekannt ist,

- 1) der Bruder **Carl Osterroth**,
- 2) der Bruder **Christian Friedrich Osterroth**,
- 3) die Schwester **Amalie**, verheh.

**Burmeister**, geb. **Osterroth**, bezw. deren Descendenten aufgefordert, ihre Ansprüche innerhalb der obgedachten Frist bei dem unterzeichneten Amtsgericht anzumelden, widrigenfalls mit ihrem Erbtheil nach der verstorbenen **Wilhelmine Osterroth** wie auch mit ihrem Antheil an dem ihnen nach der Erbtheilungs-Acte vom 19. März 1852 zukommenden Vermögen ihrer verstorbenen Eltern, der weiland Eheleute **Carl Heinrich Osterroth** und **Johanna Catharina**, geb. **Hodob**, an welchem der Tochter **Wilhelmine** der Nießbrauch zugestanden, nach den bezüglichen gesetzlichen Vorschriften verfahren werden wird.

Ahrensburg, d. 11. November 1885.

### Königliches Amtsgericht.

gez. **Hellborn**.

Veröffentlicht:

**Moritz**,  
Gerichtsschreiber.

# Manufacturwaaren-Handlung

von August Mosehuus, Ahrensburg.

Neue weiße Bettfedern a Pfund Mk. 2,40 und 3,00 Mk.  
Schönes weißes Halbleinen, der Meter 32 Pf.  
Wollene Herren-Westen von 3,00—16,00 Mk.  
Wollene Damen-Westen von 1,40—6,00 Mk.

## Dünger-Auction.

Der in den hiesigen mit 3 Escadrons belegten Cavallerie-Casernen gewonnene Pferbedünger

soll für das Jahr 1886 am Montag, den 14. Decbr. 1885, Vormittags 10 Uhr, im Hause des Gastwirths Pögel hier selbst öffentlich meistbietend verkauft werden.

Der Verkauf erfolgt nach den im Termin befaant zu gebenden Bedingungen.

Kauflustige werden eingeladen. Wandsbek, den 20. November 1885.

Der Magistrat. Davids.

## Auction.

Am Sonnabend, 5. Dezember, von Vormittags 10 Uhr an, sollen auf der früher Frähmischen Hofenstelle in Niendorf nachfolgende Gegenstände:

- 4 Pferde, 12 Milchkühe,
- 1 Trankwagen, 1 Fauchwagen,
- 2 Baumwagen, 1 Hahlschiffe,
- 1 Rübenschneider, 1 Hackelade,
- 2 Paar schottische Eggen, 2 eiserne Mundeggen,
- 2 Schwungpflüge, 1 Kulturpflug (2-schaarig),
- ca. 34 Tuder Rüben,
- ca. 40 000 Pfund Wiesen- und Kleeheu,
- 4 Baufluten,
- 2 Rutzgeschirre,
- Milchgeschirre, 1 Hobelbank und was sich sonst vorfindet

Öffentlich meistbietend verkauft werden. Solventen und bekannten Käufern wird Credit bis zum 1. März 1886 gewährt.

Ahrensburg, 26. November 1885. C. Reiche A. Wall.

Während der Wintermonate untersuche ich „Schweinefleisch auf Trichinen“ und berechne ich Proben, die mir ins Haus gebracht werden, a 50 Pf., und solche, wo ich hingehen muß, a 1 Mk. 50 Pf.

Zm Jahre 1879 constatirte ich 27 trichinöse Schinken und 2 trichinöse Speckseiten.

Hermann Lampe, examinirter und beeidigter Hamburgischer Fleischbeschauer. Waldburg.



Mein Lager von Nähmaschinen halte bei Bedarf bei billigster Preisstellung bestens empfohlen. P. Taddiken. Ahrensburg.

Echte Prof. Dr. G. Jaegers Normal-Woll-Unterleidung empfiehlt zu Original-Preisen P. Taddiken. Ahrensburg.

**Deutsche Encyclopädie** 500 Bogen in 100 Lieferungen oder 8 Bänden für 60 Mk. Ein neues Universallexikon für alle Gebiete des Wissens. Verlag von W. G. Brauer in Leipzig.

### Jahr-Plan der Lübeck-Hamburger Eisenbahn vom 1. October 1885 an.

1. Von Lübeck nach Hamburg.

Stationen.	Perf. Zug	Perf. Zug	Gen. Zug	Perf. Zug	Gen. Zug	Perf. Zug
	Mrgs	Nachm.	Mrgs.	Nachm.	Mrgs.	Nachm.
Lübeck . . Abf.	7 15	9 40	1 10	3 54	5 54	8 45
Niendorf . . "	7 25	—	1 20	4 5	—	8 55
Reinfeld . . "	7 40	10 2	1 38	4 20	—	9 8
Oldesloe . . "	7 58	10 17	1 55	4 34	6 20	9 21
Bargteheide . . "	8 17	10 33	2 16	4 53	—	9 39
Ahrensburg . . "	8 32	10 45	2 30	5 6	—	9 51
Alt-Rahlstedt . . "	8 45	—	2 45	5 20	—	10 5
Wandsbek . . "	9 —	11 7	2 57	5 33	7 0	10 14
Hamburg Ank.	9 10	11 15	3 10	5 44	7 10	10 25

2. Von Hamburg nach Lübeck.

Stationen.	Schnellzug	Personen-Zug	Personen-Zug	Personen-Zug	Personen-Zug	Personen-Zug
	Morgens	Morgens	Morgens.	Nachm.	Nachm.	Abends.
Hamburg Abf.	7 0	7 35	10 45	1 15	5 15	10 0
Wandsbek . . "	7 7	7 43	10 53	1 23	5 26	10 8
Alt-Rahlstedt . . "	—	7 55	—	1 36	5 40	10 20
Ahrensburg . . "	—	8 11	11 17	1 50	5 56	10 35
Bargteheide . . "	—	8 24	11 29	2 3	6 9	10 47
Oldesloe . . "	7 49	8 43	11 50	2 23	6 30	11 7
Reinfeld . . "	—	8 57	12 4	2 37	6 42	11 21
Niendorf . . "	—	9 10	—	2 50	6 55	11 35
Lübeck . . Ank.	8 20	9 25	12 30	3 5	7 10	11 50

## Caffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Rostmaschine gebrannt.

Eisen-Waaren, als: emailirte Grapen, emailirte eiserne Töpfe, Spaten, Schaufeln, Dunggabeln zc.

Glas-Waaren, als: Plattenenage, Alabaster-Bäsen, Teller, Gläser zc.

Porzellan-Waaren in großer Auswahl.

Töpfer-Waaren.

Bürsten u. Seiler-Waaren zc. empfiehlt Guido Schmidt. Ahrensburg, am Weinberg.

Erlaube mir, hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hier selbst als Privat-Hebamme niedergelassen habe und bitte vorkommenden Falles um gütigen Zuspruch. Wohnung: Auf der Höhe, gegenüber Herrn Uhrmacher Ramm. Hochachtungsvoll Ahrensburg. Wittve Weissmann.

## Kornsäcke

empfiehlt billigst Ahrensburg. H. Peemöller.

## Der Gesangs-Komiker.

Ausgewählte Couplets, Duette, Soloszenen zc. mit Pianoforte-Begleitung. 20 Bände (Bd. 18—20 neu) à 1 Mark. Inhaltsverzeichnis gratis und franco.

Die besten Declamationen u. komische Vorträge für frohe Menichentriebe. 9. Aufl. — Preis 1 Mk. 50 Pf.

## Die Bauchrednerkunst

von G. Lund. Mit 34 Ill. Preis 50 Pf. Leipzig. C. A. Koch's Verlag.

Albertus Magnus bewährte u. approbirte, sympathetische und natürliche ägyptische Geheimnisse für Menschen und Vieh, 4 Bändchen 3 Mark. Geheimnisse v. Berlin, Berlins berühmte und berühmte Häuser, 2 dicke Bände, 3 Mark. Bosco, das Zauberkabinet, 2 Mark. Musenklänge, aus Deutschlands Leierkasten (sehr humoristisch), 1 Mark. Zu beziehen von R. Jacobs Buchhandlung, Magdeburg.

## Reichhaltiges Lager von Oefen u. Heerden

empfiehlt Henry Beland, Wandsbek, Zollstraße 11.

Gesundheitlich besonders empfohlen i. d. Allgem. medicinischen Central-Zeitung

## Wiener Caffee-Surrogat

Nach Vorschrift eines der ersten Wiener Restaurateure bereitet. Um einen Caffee herzustellen, wie solcher in Wien und einigen Böhmischn Bädern mit Vorliebe getrunken wird, mische man zu 2 bis 3 Theilen guter, frisch gemahlener Caffee-Bohnen 1 Theil von diesem Wiener Caffee-Surrogat; filtrire diese Mischung auf gewohnte Weise unter häufigem Aufguss von wenigem, aber stets kochendem Wasser. Thilo & von Döhren, Wandsbek. Packete 100 Gramm 10 s, 200 Gramm 20 s, verkaufen alle bedeutenden Colonialwaaren-Handlungen.

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen von Entkräftigung, Verlust der Manneskraft zc. leiden, sende ich kostenfrei ein Rezept, das sie für sich. Dieses große Heilmittel wurde v. einem Missionar in Süd-Amerika entdeckt. Schickt ein adressirtes Couvert an Rev. Joseph E. Inman, Station D, New York City, U.S.A.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19